

Bierstädter Zeitung

Altsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mkr. 1, 0 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachien.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 74.

Donnerstag, den 27. Juni 1918.

18. Jahrgang.

Die russische Gegenrevolution.

England glaubt seinen Weizen in Sibirien reifen.
Mit Hilfe der tschecho-slowakischen Abenteurer suchen die Engländer die neue sibirische Republik zu stützen und sich überall einzunisten zu wollen. Die Londoner „Daily Mail“ meldet erfreut aus Beking, daß die Engländer, welche bisher östlich Oms nur in Wladimostol ein Konsulat hatten, Konsuln ernannt in Krasnojarsk, Irkutsk, Chabarowsk, Nikolajewsk. Der Konsul in Wladimostol werde weitere Hilfe bei der Fortsetzung dieser Bestrebungen erhalten.

Die tschecho-slowakische Tragikomödie.

Tragödie für die irregeleiteten Opfer dieser Fälschung, die auch für die quersüchtigen Engländer — wirkt einseitigen „insens“ des Ural weiter. Die Petersburger „Bjel“ berichtet, in Moskau sei die unbestätigte Nachricht eingegangen, daß Nikolai Romanow, also der Czars, in Jekaterinburg ermordet worden sei. Das Rähen tschecho-slowakischer Truppen veranlaßt Unruhen in der Stadt, da dies als ein Versuch zur Befreiung des Czars betrachtet wurde. Trotz der Vorsichtsmaßnahmen drang ein Wotgardist in die Karemowohnung ein und tötete Nikolai durch einen Revolvererschuß.

Weiter sollen die tschecho-slowakischen Truppen in Jekaterinburg eingeschungen und in der Stadt schwere Kämpfe entbrannt sein.

Infolge zunehmender gegenrevolutionärer Umtriebe und Hungerrevolten ist der

Kriegszustand über Sibirien

über Krestsch im Gouvernement Nowgorod, über Gebiet Perm, Stadt und Gouvernement Ufa verhängt sowie der Belagerungszustand über Nowgorod verhängt worden. Die Lage ist auch im Gouvernement Saratow, am Unterlauf der Wolga, besorgniserregend. Ein Dienst-Telegramm von der Murman-Bahn im hohen Norden meldet, daß 80 Prozent der Bahnbeamten wegen Nahrungsmangels an Typhus und Stomatitis erkrankt sind.

Die tschecho-slowakische Tragikomödie.

Die „maximalistisch-bolschewistische“ Regierung in Moskau hat sich mit folgender, einem Rotfahnen ähnelnden Kundgebung an das Volk gewandt: „Es ist unumgänglich, die Macht der Sowjets vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Aus den Gebieten von Jaroslavl, Tschernow und Kaban werden gewalttätige Vorkälle an Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der Gegend von Moskau und weiter nördlich geliefert werden.“

Inzwischen wird der Aufstand in Sibirien erstickt sein, und die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre Bestimmung erreichen. Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die Chaos- und umstürzlerischen Bestrebungen des reaktionären Bürgerturns zu brechen, greift das Volk zu folgenden Maßnahmen:

„Teilweise Mobilisierung im Wolgagebiet, im Ural, in Sibirien und den dem Aufstande benachbarten Gebieten; alle örtlichen Sowjets üben eine strenge Kontrolle über die Bürger aus, um jede Verschwörung und barmherzig zu unterdrücken; ehemalige Offiziere, die ehrlich an der Wiederherstellung der sowjetischen Armee gearbeitet haben, genießen vollständige Straflosigkeit und den Schutz der Sowjet-Behörden. Verschwörer, Offiziere, Mischlinge von Stokopadski, Krasnow und des sibirischen Obersten Romanow werden ohne Gnade hingerichtet werden.“

Wenn eine Regierung, auf deren radikalsten Fahne die Zeichen der Freiheit grell in die Welt leuchten, derartige Töne anschlagen muß, dann ist das ein Beweis dafür, daß die Lage ernst ist. In der amerikanischen Bundeshauptstadt erwartet man denn auch bereits den Sturz Lenins in nächster Zeit. In London liefen Meldungen ein aus Washington, wonach man den baldigen Sturz von Lenin erwartet. Sogar für sein Leben wird gefürchtet. — In Moskau nahmen die Arbeiter eine Entschloffenheit an, worin sie die Forderung der Petersburger Arbeiter, welche einen sofortigen Austritt der Sowjetregierung und die unverzügliche Auflösung der Konstituante verlangen, unterstützen.

Wenn die Gegner hier auch als halbe Tatsache hinstellen, was sie gerne möchten so ist ihren Angaben schon aus der allgemeinen Lage heraus Bedeutung zuzumessen. Man hat also mit einiger Wahrscheinlichkeit mit einem Sturze der bolschewistischen Regierung zu rechnen und mit einer Wiederkehr einer Regierung in Russland, die den deutsch-russischen Friedensvertrag nicht anerkennt, vielmehr für die Entente rufen wird.

Der Schwindel mit Japan.

Neuter muß zugeben, daß an dem Berichte, die Entscheidung über das von den Geanern heiß ersehnte Eingreifen in Sibirien sei getroffen, kein wahres Wort sei.

„osesevt nach — Sib.“

Der Krieg in Sibirien ist offenbar zu unangenehm. So blieb er tapfer zu Hause und schloß Riesengeschäfte aus seiner Redekanonie gegen Deutschland. Und darob fing man an, ihn zu vergessen. Da er das am wenigsten ertragen kann, nimmt er die sibirische Quertreiberei der Entente zur Veranlassung, sich wieder auf den Präsidentenstuhl zu setzen. In Sibirien braucht man ja die furchtbare Artillerie nicht zu fürchten und kann den Krieg nach Art der Raubreiter-Strolcherei auf Kuba führen. Also:

Die Propaganda in den Vereinigten Staaten für ein japanisches Eingreifen in Sibirien wird zum großen Teil aus englischen Quellen genährt. Die republikanische Partei der Vereinigten Staaten schwankt zwischen ihrem altüberbrachten Mißtrauen gegen Japan und der Versuchung, in dem Kampf um das japanische Einschreiten Angriffs-möglichkeiten gegen den demokratischen Präsidenten Wilson zu gewinnen. Unterdessen bemühen sich auch amerikanische Finanzkreise um das Eingreifen Japans und fordern, daß die Entente gemeinsam eine Armee von 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern mobilisiere. An die Spitze dieses seltsamen Heeres soll Roosevelt gestellt werden, wenigstens wird schon jetzt Klatsch für ihn in diesem Sinne gemacht.

Das ganze Unternehmen läuft natürlich darauf hinaus, Russlands Massen wieder gegen Deutschland mobil zu machen, und darum sollen die friedensfreundlichen Bolschewisten gestürzt werden. In Amerika steht man offenbar schon heute, ehe noch amerikanische Abteilungen in größerem Maßstab Pulver geschossen haben, die Russen lieber im Kriege als sich

Russische Streiflichter.

Lenin soll den russischen Vorkämpfer in London angewiesen haben, der Familie des Sozialistenführers Karl Marx die Summe von einer Million Rubel zu überweisen zur Errichtung eines Grabdenkmals.

Die erste Post aus Deutschland ist in Petersburg eingetroffen. Auf allen Briefen steht der Stempel der deutschen Zensur.

Russland hat soeben seine Grenze nach Finnland aus unbekannter Ursache und auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Die Stadt Krasnojarsk, Gouvernement Jenissei, ist von den Antibolschewisten genommen.

„Aus Entente-Quelle wird aus Chabarovsk in der Mandschurei, Maffien, behauptet, daß der für die Entente kämpfende Oberst Semenow den Bolschewisten einen dreitägigen Kampf lieferte und sie zurückschlug.“

Mut-Auffrischung.

Lebige Geschichten in erster Zeit.

D. K. So tiefenst diese Kriegsjahre und so hart ihre Folgerechnungen sind, so sorgen doch unsere Feinde unablässig dafür, daß auch der Humor zu seinem Rechte kommt. Insbesondere ist es die Abwehr gegen den U-Bootkrieg, die uns häufig Veranlassung gibt, die Einfalt unserer Feinde herzlich zu belachen.

Besonders der Eintritt Amerikas in den Krieg hat, wie nicht anders zu erwarten war, eine neue Note in die Sammlung humorvoller Kriegsgeschichten gebracht. Man wird sich noch entsinnen, wie im Anfang letzten Jahres die Seemannsboten sich häuften, die zu berichten suchten von fahnen Schirmhülern amerikanischer Dampfer mit deutschen Unterseebooten, wobei natürlich letztere sofort den kürzeren zogen und sofort nach den ersten amerikanischen Schüssen wegtauchten, um nicht wieder hochzukommen, wenigstens in der Einbildung der amerikanischen Münchhäuser. Derartige Geschichten endigten stets mit dem großen Delfied, den das Unterseeboot zurückgelassen hatte, so daß dessen Vernichtung „mit Sicherheit angenommen werden konnte“. Dann kamen die erstaunlichsten Berichte über den amerikanischen Schiffbau, die Kunde von 8000 Holzschiffen, von 6,8 und 10 Millionen Tonnen Schiffsraum, welche die amerikanische Regierung in einem Jahre aus dem Boden kramen wollte. Als die erste Freude über die Fügigkeit der amerikanischen Bundesgenossen im Ententelager dieses Ozeans verräuscht war, und einer gründlichen Ernüchterung Platz gemacht hatte, legten sich die Märchenzähler im Dollarlande auf das Gebiet der Erfindungen. 40 000 Geisteshebeln arbeiteten 40 000 neue Pläne aus; Edison, der „Sprach-, Sing- und Schreimachinenfabrikant“, schloß sich mit seinen Arbeitern monatlang in seiner von hohen Mauern umgebenen Fabrik ein und erfand! Erstens unsichtbare Schiffe: zweitens drahtlose Wellen, die den Torpedo aus seiner Laufbahn ablenken sollten; drittens eine Erfindung, welche die Handelschiffe unsichtbar macht; viertens, fünftens, sechstens usw. Viele, unzählige viele Erfindungen! Und der Erfolg? Man kann im Tag für Tag in den Berichten des Admirals

stabes über neu versenkten Schiffsraum lesen und daraus die Gewissheit schöpfen, daß unsere Torpedos denn doch ihr Ziel erreichen und die Schiffe weder unsinkbar noch unsichtbar sind. Der neueste Schläger amerikanischer Erzählerphantasie ist die Hegererei im Schiffbau. In 36 Tagen will man jetzt Handelschiffe fertiggestellt haben, zu deren Erbauung in Friedenszeiten ernsthaft Leute — und zu diesen können wir unsere Schiffbauer rechnen — annähernd ein Jahr benötigten. Es bleibt nur die Mutmaßung übrig, daß die Amerikaner mit dem Kölner Heinkelmann einen Kontrakt abgeschlossen und diese als Helfer und Bundesgenossen gewonnen haben. Dann wäre diese neueste amerikanische Aufschneidererei zu erklären.

Der Ruhm der großen Republik in der neuen Welt ließ anscheinend die Portugiesen nicht schlafen. Kriegerische Vorbeeren hat die auf französischem Boden stehende „tapfere Armee“ nicht geerntet, sondern im Gegenteil bei unserer großen Offensive ganz gehörige Schläge bekommen. Also folgt man dem amerikanischen Beispiel und fabriziert sich Heldentaten. So teilte das portugiesische Blatt „Commercio do Porto“ am 5. Mai mit, daß im Marineministerium folgendes Telegramm eingelaufen sei: „Am 28. April um 2 Uhr mittags eine halbe Meile nordwestlich von Madeira wurde von dem portugiesischen Kreuzer „Sao Gabriel“ in 1 Kilometer Entfernung landwärts an Steuerbord das Verließ eines Unterseebootes gesichtet. Der Kreuzer drehte bei, und nachdem die Befragung in Kampfstellung war, feuerte er auf das U-Boot, das ihn verfolgte, einen Schuß aus einem 4,7 Zentimeter-Geschütz, um sich einzuschließen, dann einen Schuß aus dem 12 Zentimeter-Geschütz und zuletzt einen aus dem 15 Zentimeter-Geschütz vom Oberdeck. Das Unterseeboot „scheint getroffen worden zu sein“, denn die Granate schlug ganz in der Nähe ein; es tauchte und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Befragung des Kreuzers zeigte große Kaltblütigkeit. Der Kreuzer ritt einige kleine Schäden durch die Heftigkeit der abgefeuerten Schüsse.“

Wir haben uns die Mühe gemacht und bei zutreffender Seite über diese „Seeschlacht“ Erkundigungen eingezogen, jedoch den Bescheid bekommen, daß ein deutsches Unterseeboot hierfür nicht in Frage kommt. Sollten die tapferen Portugiesen etwa ein verbündetes Unterseeboot vernichtet haben? Das ist kaum anzunehmen, denn die Granate schlug in der „Nähe“ ein. Die „große Kaltblütigkeit“ der Befragung ist bemerkenswert. Noch bemerkenswerter aber sind die Beschädigungen, die der Kreuzer durch die eigenen Schüsse erhielt. Danach muß der „Sao Gabriel“ ein recht morscher Kasten sein, und das Fahren auf solchen Kriegsschiffen direkt lebensgefährlich, noch dazu, wenn erst die Kanonen losgehen. Aber seien wir unseren Feinden doch von Herzen dankbar, daß sie dafür sorgen, daß in dieser ersten Zeit auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

Tolle italienische Aufschneidererei.

Heldentaten des — Unwetteres.

Nachdem sie in ihren berühmten Cadornaschen „Wetterberichten“ so oft und so inbrünstig auf das baldige Wettergeschloß haben, das sie an Heldenaten behindere, hatte nunmehr das Unwetter auch einmal den Oesterreichern einen — dieses Mal aber vorläufigen — Streich gespielt, indem es die Plabekriegserung in einen Teil der im Norden von Benedig liegenden Anschwemmungskämpfe verwandelte, dadurch den Nachschub von Geschützen usw. für die weit vorgeschobenen Oesterreicher ganz unmöglich und die Rücknahme der auf das Westufer vorgehenden Oesterreicher unvermeidlich machte. Dieser Rückzug ist so sicher aus eigenem Antriebe ohne italienischen Druck erfolgt, daß die Italiener nach österreichischen Meldungen noch zwei Tage lang die — verlassenen italienischen Stellungen beschossen haben. Trotzdem schwindelt die italienische Heeresleitung ihrem ausgebluteten und ausgehungerten Volke einen „Sieg“ vor. Man lese den

Italienischen Heeresbericht

vom 24. Juni. Der gestrige Tag hat unseren Sieg gerönt. Angelehnt an die Biave, gedrängt in einem mehr und mehr verengenden Raume unter dem mächtigen Druck (?) unserer Truppen, ohne Unterstützung von unserer Artillerie und unseren Flugzeugen angegriffen, hat der Feind, nachdem er sich acht Tage lang verzweifelt um den Preis unsäglichster Opfer auf dem rechten Flußufer gehalten hatte, in der Nacht des 23. begonnen, auf das linke Ufer zurückzugehen. Der Übergang vollzog sich unter dem mörderischen Feuer unserer Streitkräfte und setzte sich während des gestrigen Tages unter dem Schutze einer starken Maschinengewehraufstellung und Dedungstruppen fort, die nach hartnäckigem Widerstande von unseren siegreichen Truppen nach und nach zurückgedrängt wurden. Der Monello und das ganze rechte Biave-Ufer mit Ausnahme eines sehr kurzen Abschnitts bei Rusile, wo der Kampf

nach andauert, sind wieder voll in unserem Besitz. Bis jetzt haben wir mehr als 4000 Gefangene gezählt. Eine ungemeine Beute an Waffen und Kriegsgeräten jeder Art ist in unsere Hände gefallen. Eine außerordentliche Zahl gefallener Oesterreicher bedeckt das Kampfgebiet und zeugt von der erfolglosen Tapferkeit des Gegners und der Schwere seiner Niederlage.

Admischer Freudenrausch.

In Rom gab es natürlich einen Siegeskarneval. Abgeordnete etcetera veranstalteten einen „Demonstrationsumzug“ zum Ministerpräsidenten. Bei alledem ging es „hoch“ her. Orlando empfing die Herren „sehr bewegt“ mit den Worten: „Halten wir keine Reden! Hoch Italien!“, um darnach dennoch eine lange Rede zu halten, in der er u. a. sagte: „Diesmal hat sich auch die Natur zu unseren Gunsten erklärt. Die Piave ist angeschwollen und aus ihren Ufern getreten; sie hat die improvisierten Stege und Brücken weggerissen, die der Feind zur Versorgung seiner Truppen mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial nötig hatte, aber auch die Tapferkeit unserer Truppen und besonders unserer Artillerie, welche die Flussübergänge unter ihrem unaufhörlichen Feuer hielt, haben einen unergänzlichen Ruhmesanteil an unserem Siege.“

„Über auch die Tapferkeit...“ Na, wenigstens noch etwas für die erregten Gemüter.

Eine Abkühlung der Begeisterung.

wird schneller folgen. Die Oesterreicher stellen fest, daß die Rückwärtsüberführung unter dem Schutz kleiner Nachhuten ohne nennenswerte Verluste an Mann und Material durchgeführt werden konnte. Die Gerüchte über stärkere Einbuße der zurückgenommenen Angriffsfront sind unrichtig. Wir werden unter günstigeren Verhältnissen um so kraftvoller eine Offensive wieder aufnehmen. Auch die „Zeit“ stellt fest, daß die Offensive nur unterbrochen, aber nicht abgebrochen sei.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. Juni 1918. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Heuch und Reuville-Ritasse wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarschaften scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu starker Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Befangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Arras und Marne zeigten sich lebende Gefechtsaktivität. Westlich der Dyle erbeuteten wir in Vorseldämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nordlich von Rhein-Marne-Kanal drang bayerische Landwehr II die französischen Stellungen nordwestlich von Burel ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. 6. südlich von Soissons bis zur Aisne zum Bombenabwurf vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen. Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 1 Jassellballone zum Abwurf gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirchstein seinen 27., Leutnant Kuntze seinen 24., Leutnant Belsens seinen 23. und Leutnant Billst seinen 21. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weizsäcker. 62] (Nachdruck verboten.)

„Ja, gewiß Thurston!“ lautete die fast trotzig hervorgerufene Antwort. „Gerade ihn! Ich bin Adrienne begegnet, als sie aus dem Rentierhause kam, und erzählte mir, daß Thurston zur Besinnung gekommen sei, und unaufrichtig sei zu sprechen veranlaßt. Sie begab sich daraufhin sofort nach dem Rentierhause, betrat das Zimmer und besah mir, wieder hinauszuweisen und sie allein zu lassen. Eine kleine Weile darauf hörte ich sie laut aufschreien, und als ich hinzutrat, lag sie am Boden und sah wie eine Leiche aus, fast ärger als er, der auch einen furchtbaren Anblick bietet. Ich glaube, daß er tot ist, und vielleicht ist es auch. Hätte ich das alles geahnt, würde ich Adrienne gewiß nichts von Thurstons Anliegen gesagt haben, aber wie in aller Welt hätte ich voraussehen sollen, daß ein so tragisches Ereignis die Folge sein würde?“

Und Tutu sank in einen Stuhl und brach in Tränen aus.

Die beiden Männer verloren auch nicht eine Sekunde Zeit. Vereint stürzten sie aus dem Hause und eilten in der Richtung nach dem Rentierhause davon.

Adriennes Gatte erreichte das Häuschen zuerst. Die Türen standen offen, man sah daran deutlich Zutu's geradezu wilde Flucht.

Morit stürzte in das Zimmer Thurstons und sah im nächsten Augenblick nichts als die leblose Gestalt Adriennes, die am Boden hingestreckt lag.

Bernhard von Derring, welcher ein paar Minuten nach ihm das Zimmer betrat, richtete, da Kilreine ausschließlich mit Adrienne beschäftigt war, seine Blöße sofort auf das Lager des Kranken und trat an dasselbe heran.

„Tutu hat recht, Kilreine, der Mann ist wirklich tot!“ rief er bewegt.

Der jetzige Graf von Aberdon hörte ihn kaum. Er hatte sein junges Weib vom Boden aufgehoben, er bettete ihr lebloses Antlitz an seiner Brust, er las in den Zügen der Ohnmächtigen deutlich den Ausdruck unbegrenzten

Wer jetzt Papier verschwendet, versündigt

sich am Vaterlande!

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Personalmeldung. In der Verwaltung des Landkreises Wiesbaden ist die Stelle eines Kanzleifreistars neu errichtet und dem bisherigen Kreisvollziehungsbeamten Wils in Anerkennung der während seiner 26-jährigen Dienstzeit dem Kreise geleisteten Dienste übertragen worden. Die Stelle des Kreisvollziehungsbeamten wurde mangels eines Bedürfnisses zu ihrem Fortbestehen aufgehoben. Es müssen nunmehr auch die Gemeinden einen eigenen Vollziehungsbeamten anstellen, die bisher noch keinen hatten.

* Die Zuckerkarten zur Brotstreckung kommen morgen Freitag im Rathaus zur Ausgabe. (Siehe betr. Bekanntmachung.)

* Militäranprüfungen. Das Rentennachprüfungsamt für diejenigen Kriegs- und Friedensrentenempfänger, deren Rente bis zum Jahre 1918 festgesetzt war, findet vom 12. bis 15. Juli in Wiesbaden, 16. bis 19. Juli in Diebrich und 27. bis 29. Juli in Hochheim a. M. statt.

Chonet und Brenneff
sammelt die auch bei der Feuernte! Für je 10 kg. trockener Nesselstengel 2.80 RM. und ein Widel Nesseladen unentgeltlich! Abhief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Ges. Berlin W. 8.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 28. Volksam. Vorst. Die lustigen Weiber von Windsor. 7 Uhr.

Samstag, 29. „ „ „ Meine Frau die Schauspielerin. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 28. Die tolle Komtesse. 7½ Uhr.

Samstag, 29. Neuheit. Der dumme August. 7½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Freit, 28. 4 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorch. 8 Uhr. Symphonie-Konzert.

Samstag, 29. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Die Verteilung des Fleisches findet am nächsten Samstag von 7—1 Uhr in nachstehender Reihenfolge statt:

Nr.	von	7—8 Uhr
601—900	von	7—8 Uhr
901—1200	„	8—9 „
1200—1450	„	9—10 „
1451—aus u. 1—150	„	10—11 „
151—400	„	11—12 „
401—600	„	12—1 „

Entschens und sagte sich mit namenloser Bitterkeit, daß alle Vorsicht, sie zu schonen, vergeblich gewesen sei, daß sie alles wisse und daß jeder: ihr Vater, es ihr gesagt hatte, bevor er zur ewigen Ruhe eingegangen war — alles, alles — die ganze, erschütternde Wahrheit!

Die Vorgänge auf Orchardstone erregten kein geringes Aufsehen, wo sie bekannt wurden. Nun, da die Tatsache feststand, wollte ein jeder längst an des bisherigen Grafen Aberdons jungem Sekretär, eine Ähnlichkeit mit dem seit vielen Jahren verschollenen ältesten Derring wahrgenommen haben, eine Entdeckung, welche um so überraschender wirkte, als der so plötzlich aus dem Dunkel aufgetauchte, durch das Recht der Geburt dazu bestimmte Graf in seiner äußeren Erscheinung vor allem seiner Mutter ähnelte und seinem Vater mehr in Gesinnung und Charakter gleichkam.

Zu diesem Gesprächsstoff kam die romantische Flucht und Heirat der Komtesse Derring. Was das sonst so zurückhaltende, stolze junge Mädchen zu beidem veranlaßt haben konnte, war ein Rätsel, über das sich alle umsonst den Kopf zerbrachen.

Keiner konnte ja hinter die Kulissen schauen. Der Hauptbeteiligte, der etwas hätte sagen können, Herr von Cunliff, hielt sein Wort und schwieg, und so vermochte man nur zu mutmaßen, wie die Dinge tatsächlich zusammenhingen.

Es wandte sich auch das ganze allgemeine Interesse der jetzigen jungen Gräfin Aberdon zu, welche schwer krank darniederlag.

Aus ihrer tiefen Betäubung, in welcher Moritz und sein Onkel Adrienne im Sterbezimmer Thurstons aufgefunden hatten, war dieselbe in einen Fieberzustand verfallen, welcher den alten Arztbedenklich den Kopf schütteln ließ.

Aus Adriennes Irreden aber entnahm Kilreine, daß Thurston ihr vor seinem Tode vieles, wenn nicht gar alles gesagt haben mußte.

So war denn alle Vorsicht, die er zu treffen geglaubt hatte, umsonst gewesen. Während er dachte, alles getan zu

haben, daß ihr die Wirklichkeit verborgen blieb, hatte sie dieselbe in ihrem vollen Umfang, und wer mochte wissen, wie — in welcher Darstellung, erfahren!

Die Wirkung, welche die Enthüllung auf sie geübt hatte, mußte jedenfalls eine ganz schreckliche gewesen sein. Das bewies der Zustand, in welchem sie dieselbe gefunden hatten.

Mit nicht geringem Bangen sah Moritz darum ihrer zurückkehrenden Geistesgesundung entgegen, so lebhaft er dieselbe andererseits ersehnte.

Wenn sie die Lage erst richtig wieder begriff, wenn alle Vorhänge wieder in logischer Folge vor sie hintraten, was war dann nicht alles möglich, stolz und zu unbedachten Schritten fähig, wie sie war!

Es handelte sich darum, zu wissen, was Thurston ihr zu eröffnen noch die Zeit gefunden hatte, bevor der Tod ihm die Augen schloß. Hatte er ihr gesagt, daß sie seine — Thurstons — Tochter und daß Moritz der eigentliche Graf Aberdon sei, dann würde sie sich auch inne werden, was dieser grundeigentlich in ihr geheiratet hatte, — daß sie im Grunde nichts als ein Niemand war, während er — so würde sie sich einreden — doch sicher in ihr eine Komtesse Derring geheiratet zu haben gewöhnt hatte.

Wenn sie sich das alles aber sagte, so stand zu befürchten, daß nichts in der Welt imstande sein würde, sie vom Gegegnen zu überzeugen, es sei denn durch die Macht der Liebe, die für sie sein ganzes Herz bewegte.

Trotzdem Moritz mit seinem Onkel, wie er diesem gleich in der ersten Stunde der Auseinandersetzung vorausgesetzt, die freundlichste Verständigung getroffen und auch von Seiten der Gräfin, die sich ohne allzu viel Herzeleid in die Rolle einer Frau von Derring fand, das lebenswürdigste Entgegenkommen gefunden hatte, herrschte auf Orchardstone infolge der Erkrankung Adriennes die gedrückteste Stimmung. Selbst Tutu schlich mit einem Gesicht umher, das zum Lachen hätte reizen können, wenn die Situation nicht so ernst gewesen wäre, — wie die leibhaftige „Mutter“, wie sie einmal von sich selber in einer Anwandlung von Galgenhumor gegen Frau Stafford bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine größere Anzahl Kübel sind preiswert abzugeben. Näheres Freitag nachm. 6 Uhr im unteren Rathausaal. Bierstadt, den 27. Juni.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wegen der vorläufigen Knappheit an Kohlen u. Brekettts im laufenden Jahre empfehle ich den hies. Einwohnern sich mit Brennholz gut einzudecken. Bezugsquellen können von hieraus mitgeteilt werden. Bierstadt, den 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Furchen in der mit Getreide bestellten Acker verboten ist. Für die hies. Gemeinde soll ein Hülsenfrüchtlingsersatz werden. Meldungen sind bis zum 28. Juni an die hies. Gemeinde einzureichen. Bierstadt, 27. Juni 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.



„Gesangverein Froh Sinn“

Bierstadt.

Zu der am 30. d. Mts. im Vereinslokal „Gasthaus Zum Taus“ stattfindenden

Frühjahrs-Hauptversammlung

laden wir unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder ganz ergebenst ein. Die Versammlung beginnt um 4 Uhr.

Tagesordnung:

Ernennung neuer Ehren-Mitglieder.

Beschluß.

Um recht zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Fleißiges Mädchen oder Frau ges. für Arbeit i. d. Gärtnerei. 50 Pf. p. Stunde. Ferd. Fischer, Aulamm. Wohnung zu vermieten 2 Zimmer, Küche, Bad, elektrisches Licht. Hintergasse 8.

Eine Grube Mist ist abzugeben. 4 Möderstraße 4.

Ich suche zum 15. Septbr. resp. 1. Okt. in herrschaftl. Hause, Birst. Höhe bevorzugt 2 möbl. Zimmer mit Küche. Meid. Frau Kieß, Wartestraße 9, 2. zwischen 8—9.